

# Der Krebs darf kein Tabuthema sein

Wie sage ich es meinen Kindern? – Der Verein „Flüsterpost“ hilft betroffenen Familien

**Mainz.** Wenn ein Elternteil an Krebs erkrankt, gerät das Gleichgewicht in der Familie ins Wanken, Erwachsene wissen nicht, ob sie ihren Kindern von der schwerwiegenden Veränderung erzählen sollen und wie. „Kinder müssen Bescheid wissen“, befiehlt der Arzt Professor Dr. Gerhard Trabert und gründete 2003 den Verein „Flüsterpost“, um das Tabuthema offensiv anzugehen und Familien mit Kindern auf ihrem Weg zu unterstützen.

„Wir geben Informationen, die auch Kommunikationshilfen sein können“, erklärt die leitende Geschäftsführerin Anita Zimmermann. Mit den beiden weiteren Sozialpädagoginnen Nina Seibert, die auch Musiktherapie anbietet, und ihrer Stellvertreterin Claudia Horst, leistet Zimmermann Beratungsarbeit, ob am Telefon, per Mail oder in einer manchmal zwei Jahre andauernden Begleitung. Die Mitarbeiterinnen gehen auch in die Familien und in Kliniken, eine Dependence in der Palliativstation ergänzt die Arbeit vom Büro in der Kaiserstraße aus. Umfangreiches Infomaterial hilft Eltern im Umgang mit ihren Kindern. Auch die Kooperation mit dem Hospiz gehört zur Arbeit. „Zwar kann man Krebs auch oft heilen, doch im ersten Moment spielen auch Tod und Sterben eine Rolle“, weiß Zimmermann.

Fragen gibt es viele, doch laufe am Ende alles auf die Grundfrage hinaus: „Wie sage ich es meinem Kind?“ Schweigen, das eigentlich die Kinder schützen sollte, werde im Nachhinein wie Verrat betrachtet. Seibert ist klar: „Wenn Kinder nicht einge-



**Einfühlsame Hilfe und Beratung: Anita Zimmermann (v.links) Claudia Horst und Nina Seibert vom Verein „Flüsterpost“ versuchen, es krebserkrankten Eltern leichter zu machen.**

bunden werden, laufen sie Gefahr, auf Dauer Störungen zu erleiden.“ Etwa 100 Familien erreichen die Fachleute im Jahr. „Es geht darum die Sprachlosigkeit zu überwinden“, beschreibt Zimmermann das Ziel und Claudia Horst fügt hinzu, neben allem Schlimmem, das die Familien durchmachen, gebe es auch die Chance, noch enger zusammenzuwachsen.

Die Menschen, die sich an „Flüsterpost“ wenden, sind entweder die Eltern selbst oder alle, die mit Kindern zu tun haben wie Lehrer, Großeltern, Freunde und – idealerweise direkt nach der Diagnose – Ärzte, die sich um

Krebserkrankten kümmern. Zur Arbeit hat Trabert Materialien, teils mit Zimmermann, entwickelt.

Da gibt es ein Aquarium aus Pappe als Symbol für den Körper und mit verschiedenfarbigen Fischen, die die Zellen darstellen, eine Infobroschüre für Kinder und zwei Kinderbücher. Weil die Beratung kostenlos ist, ist der Verein stärker als andere auf Spenden und Fördermitglieder angewiesen.

„Gerade in der Situation sind die Menschen oft auch von finanziellen Einbußen betroffen“, so Zimmermann weiter. Dennoch solle jeder die Möglichkeit haben, das An-

gebot in Anspruch zu nehmen. „Hilfe zur Selbsthilfe“ ist eins der Stichworte, die die Mitarbeiterinnen verwenden. „Manchmal entsteht ein ganz intensiver Austausch, aber es muss auch klar sein, es wird einen Abschied geben“, stellt Zimmermann klar. Begleiten, aber nicht Teil des Systems Familie werden, die Gratwanderung ist nicht immer einfach. Da helfen Supervisionen.

**Helene Braun**

■ Infos unter Telefon 06131/554 87 98 und auf [www.kinder-krebserkrankter-eltern.de](http://www.kinder-krebserkrankter-eltern.de), Spendenkonto: Mainzer Volksbank eG, Konto 637 900 010, BLZ 55 19 00 00